

Dreizehnter Abend.

„Nun, Kinder,“ fragte der Lehrer, „wie hat Euch der Drestes gefallen?“

„Wie er mir gefallen hat,“ antwortete Anton, „kann ich wirklich nicht sagen. Er hat mich herzlich gedauert wegen der traurigen Verhältnisse, in welche die Nothwendigkeit ihn gesetzt hatte. Aber was mich recht herzlich gerührt hat, das ist die treue Liebe der Elektra zu ihrem Bruder und die Freundschaft des Pylades; wie sie immer mit dem armen Drest herumgehen und ihn trösten und sein Elend und seine Verbannung mit ihm theilen. Das ist doch so schön, besonders von Pylades, der es eigentlich gar nicht nöthig gehabt hätte.“

„Mit Recht,“ antwortete der Lehrer, „erscheint uns das als die höchste Tugend und erregt als solche unsere Bewunderung und Liebe, was einen Menschen so seiner selbst vergessen macht, daß er ganz für einen andern lebt, so ganz, daß er gleichsam in diesem unterzugehen scheint. Ein Sohn, der sich für seine Eltern, ein treuer Diener, der sich für seinen Herrn aufopfert, solche Handlungen sind die erhabensten und herzergreifendsten Scenen, welche die Geschichte oder die Dichtkunst darstellen kann. Der Grund davon liegt — nun? kann mir einer von Euch sagen, worin?“

„Ach, weil es so entsetzlich schwer ist sich selbst zu überwinden.“

„Gut gesagt,“ versetzte der Lehrer. „Aber was muß denn da überwunden werden?“